



ZWEI JUNGE WALLISERINNEN AUF DEM LANGEN WEG IN RICHTUNG WELTCUP

HOFFNUNGSVOLL

Medea Grand und Simone Müller träumen von einer grossen Ski-Karriere. Dafür betreiben sie an der Sportschule in Brig einen ungeahnten Aufwand – ohne Garantie auf den internationalen Durchbruch.

● Sie sind bestens gelaunt an diesem Nachmittag. Zwischen zwei Trainingseinheiten im Skigebiet Sorebois oberhalb von Zinal posieren Medea Grand (18) und Simone Müller (17) spielerisch für Snowactive. Zwei fröhliche junge Frauen. Privilegiert, an diesem Novembertag bei strahlendem Sonnenschein über frisch verschneite Pisten zu carven.

Doch der Schein trügt. Hinter der Bilderbuchkulisse auf über 2500 m steckt ein knallharter Trainingsalltag. Bis zu sechs Zeitläufe – mal Riesenslalom, mal Slalom – powern Grand und Müller an einem halben Tag durch die Tore, verfolgt von den kritischen Blicken ihrer Trainer.

Medea Grand und Simone Müller träumen von einer Karriere als Skirennfahrerinnen, vom Start im Weltcup, von einer WM- oder gar Olympia-Medaille. Erblich sind die beiden nicht vorbelastet, in der Ski-Szene aber wohl verankert. Medea Grand ist mit der im Januar 2011 zurückgetretenen Weltcup-Fahrerin Rabea Grand zwar nicht verwandt, aber befreundet. «Wir sind im selben Skiclub, im SC Albinen-Torrent», erklärt Medea. Und Rabea sei

noch heute ein Vorbild für sie. «Nicht nur als Fahrerin, sondern vor allem auch als Mensch.»

MIT ZURBRIGGENS IM BOOT

Simone Müller ihrerseits steht der Familie von Pirmin Zurbriggen nahe. Ihre Mutter ist die Schwester von Zurbriggens Frau Moni. Und mit dessen Söhnen Pirmin junior (22) und Alain (16) besucht sie das nationale Leistungszentrum in Brig, das NLZ West, eine der drei grossen Schweizer Sportschulen, in denen die Stars von morgen geformt werden sollen.

Von internationalem Edelmetall sind die jungen Walliserinnen aber noch Tausende von Toren entfernt. Beide fahren zwar Fis-Rennen und bestreiten die Schweizer Meisterschaften mit der Elite, für Top-10-Plätze hat es bisher aber noch nicht gereicht.

Medea Grand verpasste im vergangenen Winter den Sprung ins C-Kader von Swiss-Ski – wie viele andere auch. «Von 20 Aspiranten hat es in diesem Jahr nur ein einziger geschafft», bringt Hugues Ansermoz die brutal harte Selektion auf den Punkt. Der 50-jährige Ansermoz, von 2006 bis 2010 Cheftrainer der Schweizer Skirennfahrerinnen und danach vier Jahre lang in derselben Funktion im kanadischen Skiverband tätig, ist im Frühling zu Swiss-Ski zurückgekehrt und betreut seither als Sportlicher Leiter die alpinen Nachwuchshoffnungen im NLZ West. Als eine der ersten Amtshandlungen hat er mit Jan Seiler einen vollamtlichen Kon-

Fotos: Marc Huber



«Es ist schön, dass wir unseren Traum leben können.»

Simone Müller



«Ziel ist der Sprung ins C-Kader. Plan B? Gibt es nicht.»

Medea Grand

ditionstrainer installiert. «Im Kondi-Bereich haben wir in der Schweiz noch viel Nachholbedarf», hat Ansermoz festgestellt, «die vielen Verletzungen sprechen eine deutliche Sprache.»

KEIN PLATZ FÜR HOBBYS

Das Kondi-Training gehört nicht zu den Lieblingsbeschäftigungen von Medea Grand und Simone Müller. Beklagen wollen sie sich aber nicht. Sie wissen: Ohne Kondi keine Chance. Zumal beide nicht zu den absoluten Ausnahmetalenten zählen. «Sie sind gut, aber nicht Lara Gut», sagt Hugues Ansermoz, «um an die Spitze zu kommen, müssen sie hart an sich arbeiten.» Das tun sie. Tag für Tag. Das Programm ist vollgestopft. Morgens Schule, nachmittags Training – oder umgekehrt – und nach dem Abendessen nochmals Studium oder Training. Der Plan erlaubt kaum Zeit für anderes. Ausgang? Hobbies? Die beiden runzeln die Stirn und schütteln den Kopf. Ein Freund? Sie lachen laut. Keine Zeit! Ihr Alltag ist mit Schule und Sport von frühmorgens bis spätabends voll beladen.

Hinzu kommen jedes Jahr rund 100 Tage auf Ski. Den Schulstoff, den sie in jener Zeit verpassen, müssen sie vor- oder nachbüffeln. «Insgesamt betreiben sie so mehr Aufwand als die Profis», hält Ansermoz nüchtern fest. Die Doppelbelastung, in der Schule zu bestehen und im Sport weiterzukommen, wiegt zuweilen schwer. Medea Grand könnte ein Liedchen

davon singen. «Wer einen Notendurchschnitt unter 4 hat, bekommt einen zweiwöchigen Trainingsstopp aufgebrummt, um die schulischen Defizite aufholen zu können», hat sie erfahren. Das zehrt an den Kräften. Mittlerweile ist sie wieder auf Kurs.

Ihr Vater Bernhard Grand, acht Jahre lang Vizepräsident beim Walliser Skiverband und bis zu einem Unfall als Jugendlicher selbst ambitionierter Skirennfahrer, will Medea nicht unter Druck setzen. «Natürlich wünsche ich mir, dass sie den Sprung in den Weltcup der-

einst schaffen wird», sagt er. «Mindestens so wichtig ist aber, dass sie sich ihre Fröhlichkeit und ihre Empathie bewahren kann.» Medea gehöre zu den Menschen, die sich riesig für andere freuen können. Eine Eigenschaft, die ihr auf dem kompromisslosen Weg an die Spitze nicht helfen wird, «aber ein wunderbares Geschenk fürs Leben ist».

30 000 FRANKEN PRO JAHR

Thomas Müller, der Vater von Simone, bläst ins gleiche Horn. «Schön ist, dass Simone im NLZ ihren Traum leben kann.» Sie habe schon früher mehr tun müssen als andere. «In den ersten Skirennen ist sie meistens Letzte geworden. Aber sie hat sich immer wieder nach vorne gekämpft.» Auch dank ihrem Bruder Joel (22) und ihren Cousins Pirmin und Alain Zurbriggen, denen sie stets nacheiferte. Thomas Müller, der in Zermatt das Hotel Coeur des Alpes führt, prophezeit seiner Tochter «in fünf Jahren einen Platz im Europacup». Und da werde sie dann wohl um den Sprung in den Weltcup kämpfen, wie er schmunzelnd hinzufügt. Rund 30 000 Franken pro Jahr kostet Müller der Traum seiner Tochter. «Sollte sie es nicht in den Weltcup schaffen, so hat sie wenigstens etwas fürs Leben getan.»

Und Medea Grand? Sie will 2015 die Berufsmatura abschliessen und den Sprung ins C-Kader realisieren. Diese zwei Ziele haben absolute Priorität. Plan B? «Gibt es nicht», sagt sie lachend.

MAC HUBER



«Um an die Spitze zu kommen, müssen sie hart an sich arbeiten.»

Hugues Ansermoz



PROREKTORIN NADINE TSCHERRIG

«UNSERE SCHÜLER SIND REIFER»



SNOWACTIVE: Nadine Tscherrig, Sie sind seit zwei Jahren Prorektorin an der Sportschule Brig. Was ist für Sie die grösste Herausforderung?

NADINE TSCHERRIG: Die grösste Herausforderung besteht darin, all den Schülerinnen und Schülern sowohl in der Schule wie im Sport die bestmöglichen Strukturen zu bieten, damit sie neben einer guten Ausbildung auch ihre sportliche Laufbahn vorantreiben können.

Wie gut können Sie auf die einzelnen Schüler eingehen?

Ich kenne alle 144 Schüler persönlich. Einige – wie beispielsweise Medea Grand – unterrichte ich selbst in Französisch.

Mehr als die Hälfte der Schüler in Brig sind Schneesportler. Macht dies Ihre Aufgabe leichter?

Um genau zu sein sind 61 Skirennfahrer, 12 Langläufer, 7 Biathleten, 5 Snowboarder, 8 Freeskier und 3 Skicrosser bei uns. Aber es gibt auch so noch ganz viele Unterteilungen, Spezialprogramme. Die Anforderungen bleiben hoch: an die Lehrkräfte und die Schüler. Was unterscheidet Schüler der Sportschule Brig von einem «gewöhnlichen» Gymnasias-ten?

Unsere Schüler brauchen mehr Disziplin, mehr Eigenverantwortung und mehr Ausdauer, weil sie den Schulstoff, den sie durch den Sport verpassen, selbständig nachholen müssen. Am

Ende sind sie deshalb reifer und weiter als andere.

Was machen jene, die den Sprung ins Swiss-Ski-Kader nicht schaffen?

Für die Athleten, die im Leistungssport nicht weiterkommen, bieten wir Trainerausbildungen an.

Der frühere Skistar Pirmin Zurbriggen ist nicht nur Präsident des Walliser Skiverbandes, sondern auch Präsident des NLZ West und Vater dreier (ehemaliger) Schüler bei Ihnen. Gibt es da keine Interessenskonflikte?

Pirmin Zurbriggen ist konsequent und neutral genug, um seine Kinder objektiv einzuschätzen. Eine Sonderbehandlung von einem seiner Söhne würde er nicht akzeptieren.

Foto: Ingegnar Imboden

Anzeige

PIRELLI.CH

SWISS-SKI WÄHLT PIRELLI WINTERREIFEN



SWISSski

OFFICIAL SUPPLIER

Gino Caviezel, Patrick Küng und
Dominique Gislin im Windkanal

PIRELLI

POWER IS NOTHING WITHOUT CONTROL'